



114. Dürer: Dorf Kalkreuth bei Nürnberg. Aquarell. Bremen, Kunsthalle

teuflischen Mächten rang. Zwei andere Streiter der Epoche, Sickingen und Hutten, fallen uns bei Betrachtung des Ritters ein. Für diesen nahm Dürer die erwähnte Reiterzeichnung von 1498 zur Hilfe, während das Pferd das Vorbild der italienischen Pferde, der Denkmäler und Modelle Verrocchios und Lionardos erkennen läßt. Das Blatt des Hieronymus im Gehäus ist gegenüber dem vorigen von einer friedlich eingezogenen Stimmung beherrscht (Abb. Bd. 1, Tafel III). In dem heimeligen, von der schweren Balkendecke überspannten Gemach sitzt der kahlköpfige Alte am Schreibpult, am Tisch beim Fenster. Die Sonne — welcher Künstler hätte vorher die Sonne so tief empfunden! — die Sonne malt sich mit den Butzen der Kreuzstockfenster in den breiten Laibungen der Mauer; Boden, Tisch und Decke leuchten auf; man glaubt das warme Holz schimmern zu sehen; der Löwe und ein kleiner Hund haben sich vorne in den wärmenden Strahlen hingelagert und schlafen. Aus dem traulich-innigen, durchleuchteten Dunstkreis dieses Gemachs, dessen harte Bänke und Stühle mit weichen Kissen reich belegt sind, ist die ganze Kunst Dürers zu begreifen. So saß auch er in seinem Hause am Fuß der Nürnberger Burg, den besten Inhalt seines Wesens in seine graphischen Blätter ergießend. Damit tat er sich und seinem Volke genüge, und unbillig wäre es daher, sein Lebenswerk an dem eines Italieners messen zu wollen, der in offenen Hallen und auf der Piazza lebend, große Flächen mit Gemälden schmücken konnte. Die Melancholia, das dritte der großen Kupferstichblätter, stellt das Forschen der Zeit nach den verborgenen Naturkräften mit Hilfe mathematischer Instrumente dar (Bd. 1, Abb. 24). Die Halbdämmerung, der tiefe graue Ton, in die das ganze Bild gehüllt ist, erzeugen einen so geschlossenen malerischen und Stimmungseindruck wie keine andere Arbeit Dürers. Der grüblerisch dasitzende, das beschattete Gesicht in die Hand stützende weibliche Genius